

Von der Kieler „Akropolis“

Historie: Mit einem Buch und einem Symposium soll dem Kieler Schloss zu neuem Glanz verholfen werden

KIEL Es ist ein alter Gag mit traurigem Wahrheitsgehalt: Direkt vor dem Kieler Schloss wird von Touristen oft nach dem Weg zum Schloss gefragt – weil es schlicht als solches nicht zu erkennen ist. Dabei könnte es die „Akropolis“ von Kiel sein, frohlockt der Wirtschaftswissenschaftler Rüdiger Andreßen. Zusammen mit seiner Frau Cordula haben er und der „Freundeskreis Kieler Schloss“ es sich auf die Fahnen geschrieben, diesen historischen Ort in der Landeshauptstadt in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Mit einem opulenten Buch, einem Symposium und guten Verbindungen zur Kieler Stadtpolitik und der Universität hat man sich jetzt daran gemacht, das Schloss aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken. Zur Vorstellung des Buches, das jetzt im Wachholtz Verlag erschienen ist, kamen immerhin über 150 Besucherinnen und Besucher.

Andreßen will die Entwicklung dieses Ortes über dessen Geschichte in Gang setzen. Hier wurde 1728 Herzog Carl Peter Ulrich von Schleswig-Holstein-Gottorf geboren, der spätere Zar Peter III. Manche Persönlichkeiten nutzten das Schloss als Haupt- und Nebenresidenz oder als Witwensitz, etwa Friederike Amalie, die Witwe des Universitätsgründers Christian Albrecht. Als letzter lebte dort Prinz Heinrich von Preußen, bis er seine Residenz während der Novemberrevolution 1918 fluchtartig verlassen musste.

Bevor Preußen 1864 mit dem Sieg über den dänischen Gesamtstaat auch Schlossherr wurde, war es Besitz des Hauses Schleswig-Holstein-Gottorf, zu dem auch der Herzog von Oldenburg zähl-



Rühren gemeinsam die Werbetrommel für die Sanierung des Konzertsaals: SHMF-Intendant Christian Kuhnt (li.) und Oberbürgermeister Ulf Kämpfer vor dem Modell des Kieler Schlosses im Zustand 1766-1944. RÖNNAU

te. Dessen vierfacher Urenkel, seine „Hoheit“ Herzog Johann von Oldenburg, ließ es sich nicht nehmen, dem Festakt der Buchvorstellung im Kieler Schloss beizuwohnen. Der 77-jährige Nachfahre aus Lensahn freute sich auch über das neue Engagement von Kiels Oberbürgermeister Ulf Kämpfer, der besonders für die 24-Millionen-Euro-teure Sanierung des Konzertsaals die Werbetrommel rührt: „Bei solch einer Unterstützung durch den Oberbürgermeister, so der Herzog, ist das alles in ganz guten Bahnen.“

Kämpfer lobte die Initiative für die Kieler Geschichte des seit 2003 privatisierten und derzeit teils notgenutzten Schlosses und erteilte Vorstellungen eines Einkaufszentrums an diesem Ort eine deutliche Absage: „Wir müssen Qualitäten schaffen, wir brauchen einen sanierten Konzertsaal und das Schloss als ein offenes Haus.“ Auch der Platz davor solle belebt werden, so Kämpfer, etwa durch Cafés.

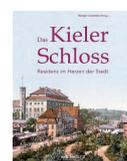
Er sieht das im Kontext großer Anstrengungen zur Umgestaltung der Innenstadt wie der Neubebauung des Schlossquartiers, der Alten Feuerwache und dem jetzt gestarteten Bau des „Kleinen Kiel-Kanals“, der die historische Wasserverbindung um die Altstadt wieder anschaulich machen soll.

Als der Oberbürgermeister in Begleitung von Oldenburg vor das Schloss tritt, blickt er erfreut auf den Baufortschritt des angrenzenden „Schlossquartiers“ zum Alten Markt hin: „Man kann sich richtig vorstellen, wie der Vorplatz hier einmal wirken wird.“ Dann erläutert er der Oldenburger „Hoheit“, wo sich zwischen Konzertsaal und Eingang ein Café im Außenbereich gut machen würde.

Allerdings: Allein mit saniertem Konzertsaal und Café dürften Unkundige sich auch weiterhin auf die Suche nach einem „Schloss“ in Kiel machen, dass man Jahrhunderte lang durchaus als ein solches erkennen konnte, bis

1944 die Bomben des Zweiten Weltkriegs große Teile zerstört hatten. Danach wurde es im modernistischen Stil der 1960er Jahre neu aufgebaut – und futsch war der alte Charme. Aber auch hier hat Andreßen seine Leute im Boot: Der Architekt Erhart Kettner hatte schon als Abiturient 1949 die Trümmer des Schlosses und seine historischen Erscheinungen gezeichnet. Jetzt hat er einen Entwurf vorgelegt, wie man die einstigen Renaissance-Giebel des Gebäudes mit modernen Mitteln für Wohnungsbau nachempfinden könnte. Das Schloss hätte dann zumindest ein kronenartiges Staffeldach – ob das dann den Weg zur „Akropolis“ weisen würde, müsste sich indes erst zeigen.

Jens Rönnau



Rüdiger Andreßen (Hrsg.): „Das Kieler Schloss“. Wachholtz Verlag, 340 Seiten, 24,80 Euro. ISBN: 9783529051340